

# Rabenauer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.  
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter  
Beilagen sowie eines illustrierten  
Wegblattes 1,50 Mk.

Zeitung für Charand, Heifersdorf.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren  
Raum 10 Pf., für auswärtsige Inserenten 15 Pf.  
Wekamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen  
für alle P. zungen.

Klein- und Großölsa, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Cohnmannsdorf, Lübau, Borlas, Spechtritz etc.  
Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 106. Fernsprecher: Amt Deuben 2120 Sonnabend, den 9. September 1911. Fernsprecher: Amt Deuben 2120 24. Jahrgang.

## Aus Rab und Fern.

Rabenau, den 8. September 1911.

Aus Anlaß des vom 9. bis 11. September in Dresden stattfindenden Bundesfestes des „Blauen Kreuzes“ hat der Vorstand des Sächsischen Landesverbandes des Blauen Kreuzes für Sonntag den 10. September bei der Rgl. Superintendentur um Genehmigung nachgesucht, daß an genanntem Sonntage seitens der dem „Blauen Kreuz“ angehörenden Pastoren in dem Bezirke der Eparchie Dresden 2 Predigten und Kinder Gottesdienst gehalten wird. Die Superintendentur hat im Prinzip ihre Zustimmung zu der Veranstaltung gegeben und die Abhaltung der in Frage kommenden Predigten von der Zustimmung der einzelnen Kirchenvorstände abhängig gemacht. Nachdem seitens des hiesigen Kirchenvorstands diese Zustimmung ausgesprochen worden ist, wird am Sonntag den 10. September Herr P. Wenhoff-Reichenbach (Oberlausitz) hier die Predigt und den Kinder Gottesdienst abhalten. Zudem wie daraus hervorgeht, erinnern wir daran, daß der Verein des „Blauen Kreuzes“, welcher als Gegenstück des „Roten Kreuzes“ 1877 durch Pfarrer Koch in Gent gegründet und 1892 nach Deutschland verpflanzt worden, sich die Aufgabe gestellt hat, mit Hilfe Gottes und seines Wortes an der Rettung der der Trunksucht Verfallenen zu arbeiten und verderbliche Trinksitten zu bekämpfen. Diesen Zweck sucht der Verein zu erfüllen:

1. Durch eine lehrreiche Verkündigung des Evangeliums, daß Jesus Christus durch sein Leben u. Sterben u. durch seine Auferstehung Vergebung aller Sünden u. Erlösung von jeder Sündenherbschaft für jeden erworben hat, der es sich im Glauben aneignet.
2. durch ersten Hinweis auf die Bedeutung u. den Segen völliger Enthaltensamkeit von allen berausenden Getränken, besonders für die durch den Alkohol Gebundenen.
3. durch Aufklärung über das Wesen des Alkohols u. über seine verderbliche Wirkung auf den menschlichen Körper.
4. durch Zusammenschluß aller derer, die die Grundsätze des Blauen Kreuzes als richtig anerkennen u. danach leben wollen in Ortvereinen.

Am Donnerstag nachmittag rückte ein Teil der hiesigen Feuertochter aus, da am Abgang der Dresdener Straße, nahe des Straßwärters Gelfert'schen Anwesens, ein höheres Feuer entstanden war. Das dürre Gras dürfte durch Wegwerfen eines brennenden Streichholzes in Brand geraten sein.

Die evangelisch-lutherische Landessynode, die am 20. September ds. Js. im Ständehause zu ihren Beratungen zusammentritt, wird sich u. a. auch wiederum mit der Frage der Verlegung des hohen Neujahrstages auf einen Sonntag beschäftigen. Es wird erwartet, daß die Landessynode diesmal in klarer und bestimmter Weise zu dieser in den letzten Jahren viel erörterten Frage Stellung nimmt.

Die 12 Jahre alte Selma Söh in Borlas, die kürzlich beim Kaffeelochen sich erhebliche Brandwunden zuzugab, ist in der Kinderheilanstalt in Dresden gestorben.

Bei der Gemeindeverbandsparafosse Heifersdorf wurden im Monat August 66 Einzahlungen im Betrage von 5007,00 Mk bewirkt, dagegen erfolgten 15 Rückzahlungen im Betrage von 1340,50 Mk.

Die Kartoffelpreise gehen zurück. In Ramenz fielen sie innerhalb einer Woche von 5,50 Mk. auf 4,50 Mk., in Banzen von 4,50 Mk. auf 4,00 Mk. für einen Zentner. In Bittau handelte man den Zentner für 4,00 Mk. In Berlin zahlten gegenwärtig die Händler für frühe Weiße (Kaisertrone) und Rosenkartoffeln pro Zentner nur 2,50 Mk. und für Dabersche höchstens 3,00 Mk. -- Hoffentlich kommen die billigen Kartoffeln auch zu uns.

In der Nähe des Deubener Rathauses versuchte ein älterer Mann auf die in voller Fahrt befindliche elektrische zu springen, trotz Abwinkens des Schaffners. Die Wagen waren durch einen Verein voll besetzt, sodas nicht angehalten zu werden brauchte. Der Auffpringende kam aber zu Fall, blieb am Trittbrett hängen und wurde ein Stück mitgeschleift, bis die Wagen zum Halten gebracht werden konnten. Als bald aber sprang der Geschleifte auf und lief eilends und unerkannt davon, sodas er wahrscheinlich ohne schwere Verletzungen davongekommen ist.

Die mittlere Kuchholzhandlung Hans Bahr, Berlin (früher Klabunde u. Bahr), welche ihre Zahlungen einstellen mußte und vergeblich einen Vergleich anstrebte, ist in Konkurs geraten. Im Konkurs sind die Aussichten für die Gläubiger nicht günstig, da ein großer Teil der laufenden Kundenwechsel notleidend ist. Die Gläubiger sollen, wie es heißt -- mit einer Quote von 20% zu rechnen haben.

In der Stadtkirche in Dippoldiswalde sind mehrere Sammelbüchsen erbrochen und ihres Inhalts beraubt worden. Der entwendete Betrag muß ein höherer gewesen sein, da die Opferlöcher längere Zeit nicht geleert worden sind.

Die sächsischen Bahnhofs wirtschaften sind ein einträgliches Geschäft für den Fiskus. Der Pachtzins für alle Wirtschaften im Bereiche der sächsischen Staatsbahnen betrug im Jahre 1910 nicht weniger als 632 130 Mk.

In nicht geringer Aufregung wurden nachts die Einwohner in Oberfrauendorf veretzt. Ein Gutsbesitzer wollte seine Familie erschlagen. Sie konnte sich nur in Nachkleidern durch Flucht auf die umliegenden Felder retten. Der Fleischer Otto Bahndauer, der sich auf dem Heimwege befand, wurde von dem Gutsbesitzer mit einem starken Knüttel niedergeschlagen.

Lotteriegeld hatten auf der Hygiene-Ausstellung in Dresden vier Mitglieder des Gewerbevereins in Bischofswerda. Sie kauften „Spaßhalber“ ein Los, das bekanntlich 1 Mk. kostet, um gleich darauf die überraschende Festsetzung machen zu können, daß sie einen Hauptgewinn von 3000 Mk. gemacht hätten. Für 25 Pf. erhielt also jeder den Betrag von 750 Mk. sofort bar ausgezahlt.

**Kleine Notizen.** Ein Obstpfänder des Obstpächters Hankeld in Niederwartha wollte ein Bad in der Elbe nehmen. Mitten in die Elbe gelangt, verschwand der Obstpfänder plötzlich im Wasser. Der Ertrunkene ist etwa 35 Jahre alt, unverheiratet und stammt aus der Kommsdorfer Gegend. -- Herr Konditor Rädler, Besitzer des Cafés Rädler in Riesa, erlitt beim Rasieren eine kleine Verletzung im Gesicht. Wahrscheinlich ist Schmutz in die geringfügige Wunde gekommen, denn es trat alsbald Blutvergiftung ein, die den Tod des bedauernswerten Mannes herbeiführte. -- Der Schulknabe Kretschmar in Mählsberg a. S. spielte mit einem Tischping, das sich hierbei entzündete. Der Schuß drang dem 13jährigen Mädchen Jahn in die Brust und verletzte es nicht unerheblich.

Eine in der Köhrstraße in Leipzig wohnhafte 28 Jahre alte Wirtschaftlerin wollte auf ein Spirituslocher Speisen wärmen. Sie goß in den noch brennenden Kocher Spiritus nach, wobei die Spiritusflasche explodierte. Die Flamme ergrieff die Kleider der Frau. Das Feuer konnte nur mit großer Mühe erstickt werden. Die Wirtschaftlerin erlitt Brandwunden an den Händen und im Gesicht. Sie wurde im Krankenautomobil ins Krankenhaus gebracht. -- Am Seebadabend entzündete ein 16 Jahre alter Bursche auf dem Marktplatz in Crimmitschau einen Feuerwerkskörper, einen sogenannten „Groß“, und warf ihn einer Frauensperson zu. Die weiße Unterkleidung derselben fing Feuer und verbrannte zum Teil. Wie leicht ist durch derartigen Unfug ein Menschenleben gefährdet.

Die Flieger Oberleutnant Rummann und L. Conde fliegen bei einem Fernflug von Mählsberg nach Straßburg ab und wurden getötet.

Mit Genehmigung des Königs hat das Finanzministerium beschlossen, den Wohnsitz des Vorstandes des forstbezirks Bischofau einschließlich des Sitzes der Oberforstmeisterei Bischofau nach Plauze bei Fißha zu verlegen. Von dem für diese Veränderung in Aussicht genommenen Zeitpunkt, dem 20. September d. J. treten an Stelle der bisherigen die Verzeichnungen „Forstbezirk Fißha“ und „Oberforstmeisterei Fißha“.

Eine Feuersbrunst hat die Fabrikgebäude der Mechanischen Webereien Fa. Richter, Fa. Riebig und Herr u. der Fa. F. Treibmann in Elberberg zerstört. Sämtliche Fabrikgebäude sind abgebrannt. Der Schaden läßt sich auf 600 000 Mk. schätzen. Vernichtet sind auch 350 mechanische Webstühle. Durch das Feuer wurde auch die elektrische Leitung für Kraft und Licht zerstört, sodas Elberberg ohne Licht und Kraft war und zahlreiche Betriebe feiern mußten.

Auf dem Schlettauer Bahnhof ist ein 3jähriges Kind in den in Ausfahrt begriffenen Werbauer Personenzug gelaufen. Dem bedauernswerten Kinde wurde das linke Bein abgefahren.

Der aus dem Gefängnis entprungene Raubmörder Joseph Schwarz aus Willowitz wurde wieder verhaftet.

In Dresden-A. schoß sich ein 21 Jahre altes Zimmermädchen in selbstmörderischer Absicht eine Kugel in die Brust. Man brachte die Schwerverletzte ins Krankenhaus. Liebeskummer soll der Beweggrund zu ihrem Vorhaben gewesen sein.

Ein weiblicher Leichnam wurde in der Nähe der Lindenschänke in Uchigau von der Elbe ans Land gespült. Die 40 bis 50 Jahre alte unbekante Tote wurde nach dem Rahlber Friedhofe gebracht.

Des Lebens überdrüssig geworden, machte in Dresden eine 59jährige Händlerin und Almosenempfängerin in ihrer Wohnung am See durch Schlingen ein Ende.

König Peter von Serbien wird noch in diesen Herbst den Höfen von Wien und Berlin Besuche abstatten. -- Der Belgrader Advokat Stojanowitsch bezichtigt in seinen „Entballungen“ den König Peter der Mithuld an dem Belgrader Königsmord.

Der wegen der Flucht des Hochstaplers Schlemmer („Graf Passy“) in Heilbronn verhaftete Gefängniswärter hat ein Geständnis abgelegt. „Graf Passy“ hatte ihm für seine Hilfe zur Flucht 2000 Mk. versprochen, bekommen hat er nach seiner Angabe jedoch noch nichts. Auch die erste Flucht des „Grafen“ bewerkstelligt zu haben, hat der Verhaftete endlich eingestanden.

Die neue französische Spionageaffäre im Reichsland nimmt einen solchen Umfang an, wie sie seit Ende der 70er Jahre unbekannt geworden ist. Nach verbindlichen Mitteilungen bezieht sich die Untersuchung bis jetzt auf über 15 der Spionage verdächtige Personen aus.

Wie aus Berlin gemeldet wird, wurde der Kaufmann R. im Grunewald erschossen aufgefunden. R. hielt, als er die Tat beging, eine Photographie in der Hand. In einem Briefe teilt er mit, daß er sich das Leben nehmen müsse.

Dünn gefäht, stark gedüngt, reichen Gentesegen bringt. Selten hat sich ein Ratschlag wohl so gut bewährt wie der vorstehende gerade im vergangenen, so außerordentlich trockenen Sommer. Auf mangelhaft gedüngten Feldern war dies Jahr geradezu eine Mißernte zu verzeichnen. Dagegen hatte bei kräftiger Düngung die Trockenheit besonders dem Wintergetreide nur wenig geschadet.

Wie Domänen verpachtet werden. Für die Domäne Weidenbach, die im Reichstagswahlkreise Merseburg-Querfurt liegt, ist in diesem Jahre der bestehende Pachtvertrag abgelaufen. Die Domäne hatte bisher 80 400 Mark jährliche Pacht gebracht. Als nun im Juli d. J. der Verpachtungstermin ankam, ergab sich auf einmal, daß der bisherige Pächter, Herr Dr. Behm, mit nur 71 000 Mark Jahrespacht Meistbietender blieb. Das war höchst auffällig, denn es war allgemein bekannt, daß der Pächter in den letzten Jahren durchaus von der besseren Lage der Landwirtschaft profitiert hatte. Wie konnte es da kommen, daß die Domäne Weidenbach im Gegensatz zu den weitaus meisten anderen Domänen jetzt nicht nur nicht zu einem höheren, sondern sogar zu einem niedrigeren Preise verpachtet werden sollte? Es mußten sich da sonderbare Dinge hinter den Kulissen abgespielt haben. Dem energischen Protest der „Sozial-Zeitung“ und dem Merseburger „Correspondenten“ ist es zu verdanken, daß Herr Dr. Behm zu seinem ersten Gebote den Zuschlag nicht bekam, sondern daß zum 8. August ein neuer Verpachtungstermin angesetzt wurde. Und siehe da, jetzt gestaltete sich die Sache ganz anders! Es war plötzlich ein Mitbewerber vorhanden, und Herr Dr. Behm blieb auch zwar Meistbietender, jedoch nicht mit 71 000 Mark, sondern mit 92 120 Mark Jahrespacht. Der Staat erhält also, wenn der bisherige Pächter den Zuschlag bekommt, gegen früher 11 720 Mark pro Jahr mehr an Pacht, und da die Domäne auf 18 Jahre beggeben wird, so muß Herr Dr. Behm im ganzen 210 960 Mark mehr bezahlen. Er wird bei diesem Preise immer noch seine Rechnung finden. Wenn die Regierung gleich beim ersten Termin den Zuschlag erteilt hätte, dann konnte der Pächter für die 18 Jahre allmählich 9600 Mark, zusammen 172 800 Mark in seine Tasche stecken. Heute muß er tief in seinen Beutel greifen, denn gegen sein erstes Gebot wird er jährlich 21 120 Mark mehr bezahlen; das macht auf die 18jährige Pachtperiode zusammen 380 160 Mk.

Die Abschaffung des Geldbriefträgers wird von der Postverwaltung ernstlich ins Auge gefaßt. Die Geldsendungen sollen fortan den gewöhnlichen Briefträgern zur Bestellung übergeben werden. Für die Bestellung würde das einen Vorteil für das Publikum darstellen, da die Briefpost schon in früherer Tagesstunde bestellt wird und mit größerer Sicherheit an den Empfänger gelangt, als die vom Geldbriefträger nie so genau festzulegender Zeit erfolgende Geldbestellung. Aber mit der Mehrbelastung der Briefträger sollte man hier keine Ersparnisse erlaufen, da eine solche sicherlich zu allerlei Unzuträglichkeiten führen würde und für die Briefträger selbst noch die alljährlich dann notwendige Abrechnung als Vermehrung der Dienstzeit zu berücksichtigen ist.

## Kirchennachrichten von Rabenau.

Sonntag, den 10. September, Dom. 13 p. Tein. Vorm. 8 Uhr Beichte u. Feier des hl. Abendmahls: Pf. P. P. Schied. Vormittags halb 9 Uhr Gottesdienst: Die Predigt hält Herr P. Wenhoff-Reichenbach (D.-Laußitz) vom Blauen Kreuz. Näheres darüber siehe im redaktionellen Teil. Nach dem Gottesdienst wird der Blaukreuz-Pastor in der Sakristei etwaige Anfragen gern beantworten oder Beitrittserklärungen zum Blauen Kreuz entgegennehmen. Vorm. 10 Uhr wird Herr P. Wenhoff im Interesse der Blaukreuzsache Kinder Gottesdienst abhalten. -- Nachm. 2 Uhr Kirchentausen. Abends 8 Uhr Jünglingsverein. Geboren: Am 30. August dem Mechaniker Reinhold Wolbemar Martin hier eine Tochter.

## Kirchennachricht von Somsdorf.

Sonntag, den 10. Septbr. vorm. 9 Uhr Predigtverlesung.



# Politische Rundschau.

Deutschland.

**Ueber die Kriegsmöglichkeiten seitens der Kreuz-Flotte.**  
Das internationale Organ kommt zu dem Schluss, dass ein etwaiger Krieg auf Frankreich und Deutschland beschränkt bleiben würde. England sei ganz außerstande, ein irgendwie nennenswertes Landheer den Franzosen zur Verfügung zu stellen. Seine Flotte könnte unsern Kolonien vielleicht einigen Schaden zufügen, auch unsern überseeischen Handel lähmen, unsere Meeresaber nicht vernichten; dagegen würde England Gelegenheiten haben, praktisch zu erproben, wie es sich an der Etablierung bei Kuba nach Entfernung der spanischen Flotte, wenn man von Landposten bedroht ist, im Mittelmeer, an der Westküste von Frankreich und Marokkos militärlich zeigen. Die Franzosen würden sich in diesem Falle keine Extratour zugunsten Frankreichs leisten, durch dessen Ausdehnung im Mittelmeer es die eigenen Interessen dortselbst immer stärker bedroht sieht.

**Gegenüberstände Deutschlands in der Marokkofrage.**  
Aufstrebende Stellung des Marokkohaftes ist einer halbamtlichen Auslassung des Berliner „Tag“ zufolge leider nicht zu rechnen, da die deutsche Regierung Gegenüberstände zu den von Frankreich überreichten Bedingungen Frankreichs anarbeitet. Diese Gegenüberstände beziehen sich nicht auf Gebietsabtretungen, mit denen die Republik nicht knäufelt, sondern auf die Wahrung unserer wirtschaftlichen und Handelsinteressen im Zukunftsstaate Marokko gegenüber den französischen Konzessionsgebern. Ferner kommt es darauf an, daß Frankreich mit den politischen Rechten auch die politische Verantwortlichkeit in Marokko übernimmt. Die bisherigen Schwierigkeiten erwachsen vornehmlich daraus, daß die französischen Militärbehörden in Marokko zwar alle Rechte des Eroberers beanspruchten, kräftigeren Reklamationen gegenüber sich aber hinter die spanischen Behörden verschlangen, die Herren im Lande seien. In Zukunft muß Frankreich, wenn es politische Rechte ausüben will, direkt und persönlich in ganz Marokko für Leben und Eigentum jedes deutschen Reichsangehörigen verantwortlich sein. Gegen die Verwendung marokkanischer Truppen in Frankreich hätte Deutschland weniger einzuwenden. Eine Besitzergreifung und Besiedelung von Sus fordert Deutschland nicht; dagegen muß wenn dort Erzezkulum vorhanden sein sollte, dieser dem deutschen Handel und dem freien Wettbewerb der Nationen offen gehalten werden. Jeder Deutsche muß nicht nur im Besitze dessen bleiben, was er erworben hat, sondern es müssen auch Abmachungen getroffen werden, daß Erze frei von allen Beschränkungen, Abgaben oder gar Exportzöllen auf den internationalen Markt kommen können, und daß der Besitz von Lagerstätten und Bergwerksrechten auch an die Verpflichtung zum Abbau gebunden ist. Ohne solche Bürgschaften würde das rücksichtslose und goldgierige französische Spekulantentum, auf dessen Gebot die Regierung der Republik an die stachelige Aufgabe der Durchdringung Marokkos herangetreten ist, Mittel und Wege finden, diese Erze gegen den freien Wettbewerb zu entziehen und zu ihrem Vorteil zu verwenden.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt, daß man nach den Umständen mit einem glatteren Fortgang der Verhandlungen als vor der Pause rechnen könnte. Laut „Tägl. Rundsch.“ werden bis zur zweiten Besprechung noch mehrere Tage vergehen. — Gerüchte, daß Truppenteile des 16. Armeekorps mit Rücksicht auf die politische Lage aus dem Randversteck nach Metz zurückberufen worden sind, sind als erfunden anzusehen. — Auf die von deutscher Seite bei der spanischen Regierung erhobenen Vorstellungen wegen widerrechtlicher Eröffnung eines für den Kreuzer „Berlin“ vor Agadir bestimmten Postbeutels ist bis jetzt noch keine Antwort erfolgt. Es soll jetzt ein zweites dringenderes Schreiben in dieser Angelegenheit an die spanische Regierung abgehen. — Die Vertung des deutschen Flottenvereins verachtet, da der Verein kein politischer Verein ist, auf eine Stellungnahme zu der das ganze Volk bewegenden Marokkofrage trotz der Herausforderungen Deutschlands, hat aber an alle Einzelverbände die Aufforderung gerichtet, dahin zu wirken, daß möglichst schnell die bedenklichen Lücken in unserer Seerüstung ausgefüllt werden.

## Ausgestoßen.

Roman von A. Marxby.

15) Betty-Maria ahnete auf, als das ihr für Heiliges Weib, in dessen Nähe zu kommen sie in unglücklicher Scheu vermied, nicht mehr im Hause war. Doch kaum begann ihr erregtes Gemüt sich zu beruhigen, als sie zu bemerken anfing, wie gegen sie eine auffallend veränderte Stimmung im Hause Platz zu greifen schien. Die sonst sehr freundlich zuvorkommenden Schwestern zeigten sich kalt, ja nahmen einen kurzen befehlenden Ton an, selbst die gute Klementine, welche sich bisher in allen Dingen der jungen Probenschwester hilfsreich angenommen, verhielt sich ablehnend kühl.

Nicht nur im Wesen und Benehmen der Krankenpflegerinnen war eine Wandlung vorgegangen, sogar in den Krankenbetten begegnete Betty hier und da höhnisch feindseligen Blicken und Mienen, besonders die pflegebedürftigen Stubengenosinnen der entlassenen Schwestern legten offenen Widerwillen gegen Marias dienstwillige Hilfe an den Tag.

Ueber die seltsame Ursache konnte das arme Mädchen nicht lange im Zweifel bleiben: sein Geheimnis war verraten — nun wandten alle in nur zu gerechter Entrüstung von der entlarvten Heilerin sich ab. Seit sie dies erkannte, war es um Betty's Frieden geschehen. Hätte sie gemagt, der Oberin ihr Leid zu klagen, es wäre besser gewesen. Doch der edlen Frau blieb verborgen, was gegen ihre junge Schutzbesohlene sich vollzog, daß dieselbe täglich bleicher und stiller wurde, glaubte sie unerträulichen Familienverhältnissen zuzufrieden zu müssen.

Helenas Verlobung mit Baron Kubinski hatte stattgefunden. Zuerst fiel die Nachricht wie ein Lichtstrahl in Betty's undurchdringte Seele. Obgleich sie während der ganzen Schmerzzeit keine Zeile von der zärtlichen Schwester erhalten hatte, schrieb sie in überquellendem ständiger Teilnahme einen warm empfundenen Brief voll uniozer

**Dem sozialdemokratischen Parteitage, der am nächsten Sonntag in Jena zusammentritt, geht am Freitag und Samstag dieser Woche, gleichfalls in der thüringischen Mülhensstadt, eine Frauenkonferenz voran, auf welcher über Frauen- und Reichstagswahlen sowie über Frauen- und Gemeindepolitik verhandelt wird. Auf dem Parteitage selber, wo Bedel über die bevorstehenden Reichstagswahlen referieren wird, wird die Marokkofrage zweifellos einen breiten Raum einnehmen; man wird aber in Jena ebenso wenig, wie man es im Treptower Park bei Berlin tun konnte, zu behaupten wagen, daß die Regierung mit ihrer Marokkopolitik zum Kriege treibe.**

**Der Bund der Industriellen** nahm auf seiner in Dresden abgehaltenen Generaterversammlung einstimmig eine Entschlieung an, wonach er an der Befürwortung einer über die Leistungen des Invalidenversicherungsgesetzes hinausgehenden gesetzlichen Pensionsversicherung der Privatangestellten festhält, die als Sonderversicherung durchzuführen ist. Er hofft, daß eine Sonderversicherung das Standesbewußtsein der Angestellten stärkt und sie damit von radikal-politischen und gewerkschaftlichen Anschauungen abhält.

**Portugal.** Der neue Ministerpräsident Chagas legte in der Deputiertenkammer das Programm der Regierung dar, die als eine Regierung der republikanischen Einheit keine Partiregierung sein werde und daher auch von keinem Republikaner bekämpft werden dürfe, zumal das Gebäude der portugiesischen Republik noch nicht vollkommen gefestigt sei. Die arbeitenden Klassen, die sich von der Revolution eine Besserung ihrer Lage versprechen, werde die Republik nicht enttäuschen. Die auswärtige Politik Portugals, die sich in Übereinstimmung mit derjenigen des verbündeten Englands befähigt habe, werde nicht geändert werden, wenn natürlich auch den Anregungen des Parlaments und der öffentlichen Meinung Folge zu leisten sei.

**Amerika.** Die mexikanischen Regierungstruppen unter General Morales sind bei Chinameca im Staate Morelos mit einer Truppenabteilung des Generals Zapata zusammengestoßen; dieser soll mit fünfzig seiner Anhänger gefangen sein.

## Der Zeiten Anlauf.

Politische und wirtschaftliche Mißstimmungen beginnen ihre Wirkung zu äußern. Kein besonnener Mensch glaubt wohl daran, daß es wegen der Marokko-Angelegenheit zu einem Kriege kommen wird, aber die völlig unumgänglichen Zwischenschläge, wie jetzt die hinterher etwas abgeschwächten aufregenden Redewendungen des uns nur zu bekannten französischen Marineministers Delcassé, der vor sieben Jahren als Minister des Auswärtigen in Paris den ganzen afrikanischen Weltmarkt gemeinsam mit England eingeleitet hat, tragen nicht dazu bei, die Ruhe zu fördern. Die Kriegsergüsse lauen bald hier, bald dort auf, es ist zu Kreditkündigungen gekommen, an den Börsen wird geklagt, und im Handelsverkehr, sogar an der Leipziger Messe, spürt man die Fäulnis des Tages. Die schon häufig beobachtete fatale Geldknappheit macht sich wieder bemerkbar und läßt für den Oktober-Termin entsprechende Maßnahmen der Reichsbank erwarten. Und diesen Klagen aus dem Geschäftsleben stehen solche aus dem bürgerlichen Kreise gegenüber, wo die auslebenden, nicht immer in der geforderten Höhe berechtigten Lebensmittelpreise Mittelstand und Arbeiterbevölkerung beunruhigen. Es tut noi, diese Anlauf der Zeit zu bekämpfen; nicht allein die Staatsmänner haben zu sorgen, auch die Bürger sollen es tun. Es fehlt nirgendwo an Männern aus dem praktischen Leben, die aufstrebend und vorbeugend wirken können, wo es am Plage ist.

Wir wollen auf die politischen Sorgen nicht weiter eingehen, weil sie, wie wir zuverlässig hoffen, in nicht mehr ferner Zeit behoben sein dürften, aber müssen unsere tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnisse beobachten. Deutschland muß sich in seinem Unternehmungsdrang eine gewisse Reserve auflegen, unsere Ansprüche an die moderne und kostspielige Ausstattung der Betriebe müssen etwas gemindert werden, sonst kommen wir zu keinem ruhigen Stande, wohl aber zu immer höheren Preisen. Überall soll alles zeitgemäß sein, aber was das kostet, das lassen die meisten Leute offen und die Bereitwilligkeit zum Bezahlen ist, wenn es soweit ist, gering. Die deutschen Städte sind in ihren Einrichtungen und Bauten den französischen

und englischen im Durchschnitt weit überlegen, die sozialen Aufwendungen des Reiches und der Staaten sind größer, wie anderswo, und wir freuen uns dessen. Aber wenn für alles und jedes mehr Geld aufgewendet wird, muß man schon recht viel von dem blinkenden Metall besitzen, oder es darf nie eine Stöckung im glatten Geld- und Warenverkehr eintreten. Und wie leicht kommt der? Die Sommer-Dürre, Streiks, politische Ängste, und die kritischen Verhältnisse sind da. Das Reich muß sich nach der Decke strecken, seine Bewohner müssen es wohl oder übel nach ihrem Teile auch wieder lernen.

In Zeiten, wie den heutigen, kann nicht mit dem Kopf durch die Wand gerannt werden. Beim die Mittel für einen größeren Betrieb fehlen, der muß sich mit einem kleineren begnügen, wo das Geld nicht für Repräsentationspflichten ausreicht, sollen sie fortfallen. Die Spekulation sollte sich hüten, die Jügel zu straff zu nehmen, und die Verwaltungen müssen mit den Maßnahmen vorangehen. Die neue Reichsversicherungsordnung ist ein großes Werk, aber ob sie seine neuen Ansprüche hervorruft wird, bleibt abzuwarten. Vor allem sollte die Lösung sein, bar zu bezahlen, wo es nur möglich ist. Die Anlauf der Zeiten wird befristet durch mangelndes Kapital, das nicht in Bewegung gesetzt werden kann, und diese Tatsache schädigt empfindlich den Nährstand. Es kann und darf nicht verschwiegen werden, daß es nicht an Persönlichkeiten im Publikum fehlt, die mit ihrem Gelde sich an nicht geglätteten Spekulationen beteiligen, während sie es für nebensächlich halten, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Das sind tatsächliche Verhältnisse, die unerfreulich sind, und um so unerfreulicher, weil sie den Anforderungen vom bürgerlichen gegenseitigen Entgegenkommen widersprechen. Darin muß es anders werden.

## Aus aller Welt.

**Von nah und fern.** Der gewaltige Waldbrand bei Frankfurt a. O. hat unter dem Wüdebestand großes Gland angerichtet. Angefahrene Reihkähnen schleppten sich aus dem Flammenmeer, Hirschkälder verendeten in schrecklichem Todeslamps. An einer Stelle, wo zahlreiche Arbeiter einen Wall aufwarfen, kamen acht Hirsche in schneller Flucht vor dem rasenden Feuer aus dem Gehölz. Sie stiegen vor den Menschen, kehrten um und stürzten sich in den brennenden Wald. Die Größe des entstandenen Schadens ist noch nicht festzustellen. Nach Ansicht der Förster sind etwa 20000 Morgen Forst Opfer des Waldbrandes geworden. — Auch auf dem Hohen Venn ist das Waldfeuer abermals zum Ausbruch gekommen. — Damit die Marokkaner in dieser trüben Zeit doch eine Unterhaltung haben, will der französische Kolonialbau Schauläge in Tanger, Casablanca, Rabat, Meknes und Fez veranstalten. Die Wüstensöhne werden diesen „hochfliegenden Plänen“ der Franzosen jedenfalls mehr Verständnis entgegenbringen als den auf Marokko bezüglichen. — Im norwegischen Heer kriegt es. Neulich ereigneten sich sozialistische Ausschreitungen, soeben wurde in Fredrikstad ein Artillerist verhaftet, weil er mehrere Offiziere mit dem Seitengewehr angegriffen hatte. Bei seinem Verhör gab er unumwunden zu, er habe seine Vorgesetzten töten wollen. In seinen Taschen fand man bei der Untersuchung mehrere Kartuschen und aufrührerische Schriften. — Der Bilderdiebstahl in Frankreich scheint zur Manie zu werden. Aus der Kirche St. Sauveur in Verdun wurden während einer Tauffeierlichkeit drei Bilder von hohem Wert, die an der Wand des Gotteshauses hingen, von einem Unbekannten entwendet.

**Verflogen — verschollen.** Das Geheimnis der „Saar“ ist noch immer ungelöst. In einer Mondnacht des vorjährigen November stieg der Ballon „Saar“ mit dem Luftballon Kommer als Führer, und den Herren Lange und Zimmermann als Fahrgästen in Gelsenkirchen auf. Seitdem ist der Ballon verschollen. Jetzt hat man am Gestade der Nordsee bei Bremerhaven eine Flaschenpost gefunden, die letzten Grüße Kommers an Freunde und Bekannte enthielt. Ein trauriges, wehmütiges letztes Lebenszeichen! Von dem Ballon und seinen Fahrgästen fehlt nach wie vor jedes Lebenszeichen.

**Zur Tageschronik.** Bei Hamburg wurde ein entlaufener Knabe von einem Holzschuh aufgespürt. Der Junge, der aus Angst vor einer Schulstrafe sich verborgen gehalten hatte, wurde völlig entkräftet vorgefunden. — Im Bahnsinn schnitt eine Witwe in Chorinchen in Brandenburg

Wünsche für Helenas und Kubinski's Glück und harrte dann in überhasteter Spannung auf ein freundliches Wort von Helenas Hand. Retzendlich — vergänglich.

Es kam die Stunde, wo seine lieblich bemittelte Entschuldigend des zartfühlenden Vaters seine arme Kleine länger täuschen konnte, wie schwer ihr stolzes Selbstbewußtsein durch Betty's unbedachte Tat gedemütigt worden. Ihre Verachtung gegen die Urheberin der erlittenen Vitternisse erwies sich härter als die Wunde des Mutes. Ausgestoßen aus dem Herzen der einzigen Schwester! Diese schmerzvoll bittere Gewißheit ergriß Betty zur selben Zeit, wo sie unter den heimlich wühlenden Verdächtigungen im Krankenbette schon tief unglücklich sich fühlte. Der neue Stummer beugte sie vollends darnieder — das Leben wurde ihr zur Last, wer weiß, zu welcher Verzweiflungslust das bedauernswerte Mädchen sich noch hätte hineinziehen lassen, wäre es nicht durch des Vaters unerwarteten Besuch aus seinem Trübsinn aufgerüttelt worden.

Der Regierungsrat konnte nach der Trennung von dem jungvermählten Paare der Sehnsucht nach dem Abblid seiner längsten Tochter nicht widerstehen. Vor Neberrauchung sprachlos lag Betty freudestrahlend in seinen Armen. Als sie nach einer Weile das rührenden Gesicht zu dem seinigen erhob, flüsterte sie mit erstickter Stimme: „Darf ich dich begleiten? Darf ich bei dir bleiben, Papa?“

Nur noch für eine kurze Spanne Zeit Geduld, mein Liebting,“ tröstete der Regierungsrat. „Wenn ich das nächste Mal wiederkehre, gehe ich nicht allein fort, dann nehme ich meinen armen verirrten Vogel mit mir in die Ferne, und wo es uns gefällt, bauen wir uns ein trauliches Heim.“

Und dann trennen wir uns nie mehr — nie!“ ergänzte Betty mit strahlenden Blicken. „Ich denke es mir himmlisch schön, Papa. Meine einzige Lebensaufgabe wird es sein, dich zu hegen und zu pflegen, damit, — sie drückte ihre Wippen auf sein völlig ergrautes Haar und fröhlich mit lauter heftelndem Hinsehen über seine einfacollenen

Wangen — damit du die verlorenen Kraft wiedergewinnst und du nicht länger so bleich und elend bleibst wie jetzt, ach, geliebter Papa!“ — sie schmeigte sich ihm feier an, ihre Stimme schwante — „dich so gebeugt zu sehen und immer denken müssen, daß ich es verschuldet.“

„Nicht doch, meine Betty,“ fiel der Regierungsrat in freundlich beschwichtigendem Tone ein. „Das vergangene Jahr brachte Gemütserschütterungen so vieler Art, daß es zu verwundern sein müßte, wären sie spurlos an meiner äußeren Erscheinung vorübergegangen. Ich dich davon nicht beunruhigen, Vödling. Ich fühle mich durchaus gesund und hoffe noch —“ er lächelte ermutigend — „auf ein langes Zusammenleben mit meiner Kleinen.“

„Ich will nicht aufhören, mein erlauchter Papa, den Allmächtigen darum zu bitten.“

Im Ueberdruß der ersten Wiederkehrstunde erschien Betty von Lechmar unerwartet, wie er sie zuletzt gesehen; doch als ihre hohe Göttergung allmählich sich legte, gewahrte er nun mit schmerzlichem Besremden die unglückliche Wandlung, welche sich in ihrem ganzen Sein und Wesen vollzogen hatte. Zugleich fiel ihm seltsam der Schwester der Len kühler Zurückhaltung, welcher an Stelle des früheren freundlichen Entgegenkommens getreten war, unangenehm auf. Was konnte die Ursache sein? — Hatte Betty sich irgend etwas zu Schulden kommen lassen? Wohl gar — er mußte darüber Klarheit erlangen. Die sich ihm aufdrängende schreckliche Vermutung gewaltsam niederdrückend, begann er in seiner stilligen, liebevollen Weise Betty auszuforschen. Dem treuen Vater hatte sie nichts zu verbergen, ja, es war ihr eine Wohlthat von ihrem peinlichen Zusammenstößen mit der Schwaben und wie sie seitdem von sämtlichen Pflegerinnen gemieden werde, gleichsam in Furcht vor einer zu nahen Berührung mit der — Diebin, und diese ihr deutlich bewiesene Beschuldigung tat weh — sehr weh.

Der Regierungsrat atmete frei auf, daß sein schlimmer Verdacht — im Herzen hat er ihn der armen Be-



Wird ihrem Sohn, ihrer Enkelin und sich selbst die Pusteln abgeben kann. — Die große Verbreitung der Cholera in Italien hat auch von der Regierung nicht mehr länger verschwiegen werden. Ähnlich wird gemeldet, daß in zehn italienischen Provinzen Cholera ausgebrochen ist. Einzelne Fälle werden aus Sizilien, Kalabrien, Bologna und der Campagna zugegeben. Die meisten wichtigsten Städte, z. B. Mailand, Venedig, Florenz, Genua und Rom sowie Neapel seien seuchenfrei.

### Handel, Gewerbe und Verkehr.

**Die Folgen der Hitze und die Eisenbahn.** Die Nordd. Allg. Ztg. teilt mit: Infolge Verlangens der Schiffahrt auf einem großen Teil der Wasserstraßen sind in den letzten Wochen erhebliche Gütermengen vom Wasserweg auf den Eisenbahnweg übergegangen. Gleichzeitig hat der Bezug von Düngemitteln für die Landwirtschaft sehr stark und früher als sonst eingeleitet. Hierdurch, sowie durch die gesteigerten Anforderungen der Heeresverwaltung für Munitionszwecke, wird der Güterwagenpark der Eisenbahnen in einem bisher noch nicht dagewesenen Umfang in Anspruch genommen. Obgleich die deutschen Staatsbahnen ihren Park an diesen Wagen vorzugsweise vergrößert haben und am 1. Juli d. J. über einen Bestand verfügten, der den des Vorjahres um fast 7 pCt. übersteigt, stößt die Deckung des Bedarfs infolge der unvorhergesehenen Witterungseinflüsse zurzeit auf Schwierigkeiten. Angesichts der Beschwerden, die über unvollkommene Wagenstellung laut werden, sei darauf hingewiesen, daß alle Maßnahmen zur Beschleunigung des Wagenumsatzes (Einlegung von Bedarfsgüterzügen, beschleunigte Reparatur usw.) in Kraft gesetzt sind, um dem plötzlichen ungeheuren Verkehrsandrang nach Möglichkeit gerecht zu werden.

**Die Futterernte in Bayern.** Im Gegensatz zu den trübseligen Meldungen über den Ausfall der Futterernte im Reich wird aus Bayern bekannt gegeben, daß in weiten Bezirken, so im Allgäu, im Oberland und in Unterfranken die Futterernte selten günstig ausgefallen sei, und man dieselbe noch einen nochmaligen Schnitt der Weiden in Aussicht nehmen kann. Infolgedessen dürften die Fleischpreise und Viehmittelpreise in Bayern keinen Grund zu unvorhergesehenen Steigerungen haben.

**Auf dem Zuckermarkt herrschen augenblicklich bewegte Zeiten.** Nämlich steigt der Preis und die Spekulationslust steigt wieder einmal Orgien. Das trockene Wetter, das noch immer anhält, hat bekanntlich auch die Entwicklung der Rüben in Westpreußen, Posen, Sachsen usw. so gehemmt, daß ein erheblicher Ausfall der Ernte bevorsteht. Die Campagnen der Zuckerrüben sind außerordentlich abgefeuert worden. Großhändler kaufen jetzt große Posten Zucker auf, da aber niemand weiß, welchen Stand der Zuckerpreis im Winterhalbjahr einnehmen wird, bewegt sich vorläufig der Börsen-Zuckerpreis noch in einem weiten Auf- und Ab. So viel ist aber sicher, daß die Hausfrau in Zukunft das Pfund Zucker bedeutend teurer bezahlen muß.

**Die Kulkern haben, so widersprechend das auch klingen mag, sehr unter der Hitze gelitten, und ihre Züchter haben deshalb große Ausfälle zu verzeichnen gehabt.** Für die Feinschmiederei eine trübe Aussicht! Aber sie können sich damit trösten, daß die Hitze andererseits einen besonders guten Wein beschert hat, der nicht mal gezuckert zu werden braucht!

### Kirche und Schule.

**Wichtige Fragen.** In den Streit der Geister um Jotho und die mit ihm in Zusammenhang stehende innere Krise in der evangelischen Landeskirche hat der Deutsche Pfarrertag auf seiner in Eisenach abgehaltenen Hauptversammlung nicht eingegriffen, wenngleich auch über die Einmündung des Spruchkollegiums und über das Bekenntnis zum biblischen Christentum debattiert wurde. Die religiös-liturgische Unterweisung in ländlichen Fortbildungsschulen wünscht der Pfarrertag. Einen verhältnismäßigen Standpunkt beobachtet er gegenüber der Feuerbestattung. Er tritt dafür ein, daß die Trauerfeier bei der Feuerbestattung würdig und erhaben gehalten werde und auch so die Lebensstrahl des Evangeliums den Herzen nahe bringe.

**Die Aufnahmehemata für die Abiturienten werden nicht von den Provinzialhochschulcollegien gestellt und erst am Tage vor der Anfertigung dem Direktor der Anstalt ausgeteilt.**

werden, sondern es wird laut „Köln. Ztg.“ bis auf weiteres bei der alten Gepflogenheit sein Bewenden behalten, daß der Deutsch-Belehrer der Oberprima drei Thematika einrichtet, von denen das Schulkollegium eins zur Bearbeitung bestimmt. Die Neuerung, die erwogen wurde und in Bayern besteht, wird in Preußen wahrscheinlich überhaupt nicht eingeführt werden.

### Vermischtes.

**Die Memoiren der Madame Toselli.** Von ihrem ehemaligen Gatten, dem jetzigen König Friedrich August von Sachsen, spricht Signora Toselli in Ausdrücken höchster Achtung. „Wer hätte bei unserer Hochzeit gedacht, daß ich, dank den Mächenschaften meiner Feinde, zehn Jahre später gegen meinen und seinen Willen dem besten aller Männer Schmerz bereiten mußte.“ Von den übrigen Mitgliedern der sächsischen Königsfamilie, ausgenommen den alten König Albert, war die zur Kronprinzessin Erhabene nicht entzückt. Besonders mühte sie sich über das Aushere des Prinzen Max, des bekannten fürstlichen Priesters, ärgern. Sie behauptet, daß die Amiskleidung des Prinzen oftmals schmerzlich ausgefallen habe, und daß die Sohlen seiner Stiefel oft wie die eines herumziehenden Stromers auseinanderklaffen, so daß man die Zehen sehen konnte! So steht es im „Mahn“ und den Überlegungen, die sich der „Tag“ abemitteln läßt, zu lesen. Das Bewagte der Memoiren ist anscheinend die Schilderung eines Besuches in Berlin. Kaiser Wilhelm führte die sächsische Kronprinzessin in ihre Gemächer und zeigte ihr u. a. auch die Badeeinrichtung. Sie sagte darauf zum Kaiser: „Sie haben einen großen Eindruck auf mich gemacht, alle beide, nämlich Sie und die Badewanne.“ Worauf nach Angabe der Toselli der Kaiser gütig gelächelt haben soll, „er schien durch meine naive Bemerkung amüßert zu sein.“ Ein ernstes Interesse kann man höchstens der Mitteilung entgegenbringen, daß der Kaiser nach einem Diner zu ihr gesagt haben soll: „Seht, Luise, nachdem wir Freunde sind, will ich auch, daß Sie öfter meine politische Freundin werden.“

**Der Flug übers Kattegat.** Der Flug des Deutschen Thelons von Jütland nach Kopenhagen ist kaum genügend von der Öffentlichkeit gewürdigt worden. Abgesehen davon, daß keinem der französischen, belgischen und englischen Flieger vorher der Flug gelehrt war, ist er bemerkenswert dadurch, daß er den einseitig als Weltrekord bezeichneten Flug des französischen Bierlot über den Kanal sehr in den Schatten stellt. Bierlot hatte im Kanal sehr günstige Witterungsverhältnisse, bessere, als sie gewöhnlich das Land hat. „Das Stageral un Kattegat, de malen dem Schipper de Hofen nat“, so lautet ein alter hantwärtiger Matrosen-Reim und deutet damit an, daß jene Gewässer fast immer bewegt sind. Der Flug Thelons war daher hervorragend sowohl in Hinsicht der vorläufigen Leistung, als auch in Anbetracht des persönlichen Risikos, der von dem Flieger dabei entwickelt wurde.

**Richters Gefangenenschaft.** Einem Vertreter der „Köln. Ztg.“ hat sich Ingenieur Richter, der sich von den ausgetragenen Strapazen wieder hinlänglich erholt hat, über seine Erlebnisse unter den Dimp-Käubern ausgesprochen. Als die Banditen ihn gefangen genommen hatten, glaubten sie erst, er wäre ein Österreicher, als sie aber hörten, er sei ein Deutscher, meinten sie, das sei besser, dann könnten sie ein höheres Lösegeld verlangen. Sehr interessant ist, daß Richter bestätigt, daß die Räuber sich auch auf griechisches Gebiet begaben. Nicht an einem Höhlenversteck vorbei ritt einmal ein Trupp griechischer Gendarmen. Sie riefen fortgesetzt: „Deutscher, Richter, durste aber nicht antworten. Die zweite Hälfte seiner Gefangenenschaft hat Richter in einer kessigen Höhle verbracht. Seine Stimmung war überaus niedergedrückt, er unternahm zwei Selbstmordversuche. Sehr zu seinen Gunsten unter dem furchtbaren Ungeschehen, das ihm keine Nacht ruhe ließ. Trotzdem ein Teil des Lösegeldes bereits gezahlt worden war, beschloßen die Räuber doch, Richter zu töten. Eines Nachts sollte er erschossen werden. Zwei Räuber, darunter ein Junge, führten ihn in den Wald hinaus. Richter erzählt, daß er sich in sein Gesicht ergeben hatte und daß ihn angesichts seines Todes eine feierliche Stimmung überkommen sei. Die Wandler bezeugten aber einer Patrouille und mußten fliehen. So unterließ die Erschießung. Als das Lösegeld bezahlt war gaben die Räuber Richter acht Goldstücke und verabschiedeten sich unter höflichen Grüßen von ihm.

**In einem Brief an seine Mutter plaudert Ingenieur Richter in teilweise recht humoristischer Weise über seine türkischen Erlebnisse.** Auf der Fahrt nach Salonik gab es nur auf einer einzigen Station, Bodena, Bier, und es zeugte von der Aufmerksamkeit der türkischen Bahnverwaltung, daß Befehl gegeben wurde, den Zug so lange halten zu lassen, bis der gereizte Deutsche sich satt getrunken habe!

**Das stärkste Schiffschiff der Welt.** In Portsmouth wird am 9. Oktober das Schlachtschiff „King George V“ vom König Georg von England selbst vom Stapel gelassen werden. Das Schiff ist in jeder Hinsicht das stärkste der ganzen Flotte. Es ist 750 Fuß lang, 80 Fuß breit und hat eine Wasserverdrängung von 25 000 Tonnen, entwickelt 27 000 Pferdekraft und besitzt eine Geschwindigkeit von 21 Knoten. Es wird mit zehn dreizehnmündigen Geschützen ausgerüstet sein und zehn einundzwanzigmündigen Geschützen ausgerüstet sein und zehn einundzwanzigmündigen Geschützen ausgerüstet sein und zehn einundzwanzigmündigen Geschützen ausgerüstet sein.

**Autofeinde.** Infolge des Anstiegs, durch das in Urol alle Wege überschwemmt sind, liegen in Graubünden etwa 200 Automobile, die nicht nach Deutschland zurückfahren können. Die Automobilisten, zum größten Teil Deutsche, haben sich an die Kantonsverwaltung von Graubünden gewandt, damit ihnen gestattet würde, durch diesen Kanton, der bekanntlich von der eidgenössischen Verwaltung für Automobile gesperrt ist, die Rückfahrt. Die Regierung hat die Erlaubnis gegeben, aber nur unter der Bedingung, daß die Automobile durch den Kanton — von Werden gezogen werden!

**Die Befestigungsarbeiten des Panama-Kanals haben begonnen.** Der Anjang wurde an der pazifischen Küste gemacht, wo Baracken für 1000 Mann Infanterie errichtet wurden, die in den nächsten Monaten besetzt werden sollen.

**Ein zeitgemäßes Wortspiel.** Anlässlich des Besuchs des englischen Generals French bei den großen französischen Mandarinen, bei welcher Gelegenheit der General auch die französischen Festungen an der Ostgrenze eingehend besichtigte, macht ein Leser der „Köln. Ztg.“ auf das Spiel des Zufalls aufmerksam, daß der bedeutendste Strateg des englischen Landheeres, General French, auf deutsch: General Franzos heißt, während einer der heroorragendsten Militärschriftsteller Frankreichs den Namen Langlois (L'Anglais) in die alte Form für L'Anglais) trägt, auf deutsch also: General Engländer heißt. Abergläubliche könnten darin so etwas wie eine Vorbedeutung für eine englisch-französische Militärkonvention sehen.

**Das Verlangen der deutsch-südwestafrikanischen Diamant-Minenbesitzer** ist einer an die „Köln. Ztg.“ gerichteten Zuschrift aus Hochstein zufolge auf einschneidende Mitwirkung bei der Verwertung ihrer Produktion gerichtet. Zu dem Zwecke hat man verschiedene Vorschläge entworfen, unter anderen die Gewährung des Rechtes, einen zweiten gleichberechtigten Regie-Direktor zu benennen oder stattdessen eine genügende Zahl von Vertretern in den Ausschuss der Regie zu delegieren. Neuerdings wird sogar gefordert, die Regie gänzlich aufzuheben und an ihre Stelle eine wirkliche Zentral-Verkaufsstelle zu setzen. Bis her hat man an möglicher Stelle sich den Forderungen gegenüber ablehnend verhalten; es ist lediglich zugestanden, daß die Minenkammer zwei Mitglieder des Aufsichtsrates vorschlagen dürfte.

**Die Trockenheit.** Wie erwartet wurde, hat sich die Trockenheit für die Mandover unangenehm fühlbar gemacht. Der General des 5. Armeekorps hat mit Rücksicht auf den in Posen herrschenden Wassermangel eine völlige Verschiebung des Mandovergeländes, für das ursprünglich der sächsische Teil der Provinz an der schlesischen Grenze in Aussicht genommen war, angeordnet.

**Fabelmeldungen** sind von englischen Blättern wieder einmal über die deutschen Kaisermandover verbreitet worden. Außer 187 Kriegsschiffen, so heißt es, werden 500 000 Mann Truppen an den Mandover teilnehmen, die eine Invasion in England zum Gegenstand haben. Die Operationen werden sich von Lübeck bis Stettin ausdehnen. Rostock wird das Hauptquartier der Armees. Sowohl als der Flottenleitung sein. Angesichts der internationalen Lage glaubt man diesen Mandover an der baltischen Küste ganz besondere Wichtigkeit beimesse zu müssen. — Sachlich ist hierzu zu bemerken, daß Flottenübungen mit den Kaisermandover nicht zusammenfallen. Das Hauptquartier ist auch nicht Rostock, sondern Stolzenburg.

Schuldigen ab — unbekanntlich war.

Kußs höchste betroffen, ja, empörten Herzen vernahmen die Oberin und Dr. Stahl von den Rabalen, die unter ihrem Rücken gegen ihre junge, wehrlose Schutzschwester gespielt. Es folgten lange ernste Unterredungen mit dem Krankenpflegerinnen; von der Stunde an — ob aus eigenem Antriebe oder aus bestimmte Weisungen, bleibts dahingestellt — fanden wieder freundliche Annäherungsversuche statt, denen Betty-Marie nicht ablehnend begegnete. Sie würde ja nur noch für kurze Zeit hier sein. Sobald ich in P. alles zum Fortgang Erforderliche geregelt und geordnet, kehre ich zurück — jedenfalls noch vor Weihnachten; wie feiern das Fest zusammen und trennen uns dann überhaupt nicht mehr!

In der Gewißheit baldigen Wiedersehens nahmen Vater und Tochter in hoffnungsvoller Stimmung von einander Abschied. Nur im Augenblick als die Anstaltsportie hinter der treuen Gestalt sich schloß, durchstieß Betty ein hinterher Schauer, das Herz krampte sich ihr plötzlich anglichiger zusammen — sie will dem Vater nachsehen, ihn noch einmal umarmen — zu spät! Er war nicht mehr zu sehen.

### II.

Stille Wästelchen durchdrangen die Lande. Am Himmel jagten die Wolken wie in rasender Flucht. Große Schneewolken, erst vom Sturm in wildem Tanz durch die Luft gewirbelt, bevor sie in den trüblichen Schmelz des aufgewachten Erdbodens hinabsinken, mischten sich mit Schichtenförmern, die prasselnd gegen die Fenster schlugen. Wie ein schwarzer Trauermantel hing die schwarze Wolke weiterwohler herüber; obgleich es Vormittag, beherrschte fast abendliche Dämmerung Dr. Stahls Wohnstube, so daß der Benannte es für geboten hielt, ein mit Rauchschiffen besetztes Tischchen in die tiefe Fenster-Nische zu rücken und dort mit seinem Gasse in den zwei einander gegenüberstehenden Sesseln Platz zu nehmen.

Die ersten, geistreichen Gesichtszüge des Hausherrn schienen froh belebt; war er doch auf das angenehme durch den unermüdeten Besuch eines lieben Kollegen überrascht worden. Obgleich ihr Lebensschifflein die ehemaligen eng verbundenen Studiengenossen räumlich weit auseinander geführt, hielten sie doch an der beschworenen Freundschaft fest, auch veranlaßten dann und wann außergewöhnliche Vorkommnisse ein persönliches Zusammenreffen, und wenn auch meist ein Zeitraum von vielen Jahren zwischen Trennung und Wiedersehen lag, so ließ ein rego unterhaltener brieflicher Verkehr mit fortgesetztem Gedankenaustausch keine Entfremdung auskommen.

Auf der Rückreise von Berlin konnte Dr. Mauer dem Verlangen nicht widerstehen, von Frankfurt am Main einen Abscheer nach P. zu machen und durch sein unerhofftes Erscheinen den Freund zu überraschen.

„Ein gefegneter, dankenswerter Einfall, lieber Kollege,“ versetzte lebhaft auf des Freundes Mitteilung Dr. Stahl, jenem die Hand drückend. „Eine größere Freude als durch deinen Besuch konnte mir nicht zu Teil werden, dein Anblick ist mir eine wahre Herzenserquickung!“

„O — o! — mit meinen weißen Haaren!“ wehrte Dr. Mauer lächelnd ab.

„Auch damit, denn sie bilden einen ganz prächtigen Rahmen für dein frisches Gesicht; doch offen gestanden, ich sah doch nicht dein Haar, sondern in deine lieben blauen Augen, aus denen noch die alte treue Brudersele leuchtete. Tadel wird es mir warm ums Herz; gemeinsame Erlebnisse aus einer weit, weit hinter uns liegenden Zeit werden noch wunderbar deutlich tauchen bald vergeßene Erinnerungen auf.“

„Ja,“ nickte Dr. Mauer, „bei der leisesten Berührung schlagen sie empor wie Funken aus der Asche und man wählt gern darn. Wie manche halbe Nacht — erinnerst du dich, lieber Freund — durchschweiften wir in schwärmerischem Fuß- und Ausbau unserer Ideale!“

„Ob ich mich erinner!“ gab Dr. Stahl unter einem verhaltenen Seufzer zurück. „Es ist eigen Ding um die Ideale einer von hoher Begeisterung durchglühten Jünglingszeit. Obgleich ich ihnen als Mann — als Greis — niemals untreu geworden, so — empfinde es voll Beweismut — entspricht die Wirklichkeit gar nicht dem, was wir in der Jugend erstrebt und geträumt.“

„Weil vieles davon nicht mehr ist als eine untreue Schwärmererei, die sich unbrauchbar zeigt im späteren Leben —“ sagte Dr. Mauer ernst, „für die weisbeglückten Ideen, welche deinem Feuergeiste vorzuschweben, ist der Boden noch nicht genug vorbereitet, die gestreute Saat kehrt zum Keimen und Aufgehen einer langen, langen Zeit, aber der Idealist möchte Erfolge seines Mühens und Schaffens sehen, er leidet doppelt unter der Qual des Wartens, zumal wenn er nicht Weib und Kind besitzt, wenn keine häuslichen Freuden ihm des Lebens nächsten Mühsal verjagen. Hast du — verzeih die Frage, lieber Freund — niemals betaut, unvermählt geblieben zu sein?“

„Verziet! — nein!“ versetzte Dr. Stahl ohne Bögen. „Dagegen wird in meiner Brust bis zum letzten Atemzuge die Frage nicht verstummen um die Einzige, die ich je geliebt. Wäre sie am Leben geblieben, es wäre Segen gewesen, die Liebliche mein Weib zu nennen, mit der mir gelübt Verwandten des Lebens Wonne und Sorgen zu teilen. Egit hätte es anders beschloßen, er nahm mir die treue Frau, mit ihr begrub ich alles Sehnen nach einem Eheglück. Wie du weißt, sieht meinem Keinen Handweilen man schon seit Jahren eine verwitwete Schwester vor, das treue, fürsorgliche Weib der lieblichen Seele.“ Schlag der Art mit hellem Blick und Ton — „genügt mir vollkommen.“

(Fortsetzung folgt.)



**Heute**  
neue geräuch. u. marin. Heringe  
bei **Carl Schwind.**

**Erfinder!** Eine g. Idee kann z. Wohlstand führen bei sachgem. Ausnutzung. 570 Erfindungsaufgab. f. 50 Pf. Probe-Zeitschr. f. Patentneuheit, gratis, Rat u. Auskunft kostenlos. Pat.-Ingenieur-Büro Ebel & Schmidt, Dresden, Pragerstrasse 25.



Vertikale in Rabenau bei **Karl Röber.**

Kunstgewerbliche  
**Tischler-Fachschule**  
der Stadt Freiberg i. Sa.  
mit Lehrwerkstätte.  
**2 Halbjahrkurse.**  
Beg. des Wintersem. a. 16. Oktbr.  
Programm u. Auskunft kostenlos  
durch die Direktion

**Ansichtskarten**  
von Rabenau und Umg., bunt und schwarz,  
neueste Aufnahmen, per Pfg. 40 und 80 Pfg.  
**Künstlerkarten**  
von Dresden und Sächsische Schweiz per  
Stück 10 Pfg., Dtd. 1 Mark, empfiehlt  
**Buchbinderei M. Anders, am Markt.**  
**Landwirtsöhne u. and. junge Leute**  
erhält. kostentl. ausführl. Prospekt der Landw. Lehr-  
anstalt u. Lehrmolkerei, Braunschweig, Madam-  
nenweg Nr. 156. — Tausende v. Stellungsbesetzter.  
Direktor Krause. — In 18 Jahren über 3600  
Schüler im Alter von 15—35 Jahren.

Empfehle mein gut  
sortiertes Lager in böhml.  
**Bettfedern**  
in allen Preislagen u. garantiere  
ich für beste Naturware. Sämtliche  
Federn sind mit aller Sorgfalt  
wiederholt gereinigt u. daher künst-  
liche Beschädigung ausgeschlossen.  
**Otto Becker Nachf.**  
**Emma Becker**

**Sprechapparate**  
mit und ohne Trichter von  
18 M. an. Große doppel-  
seitige Schallplatten,  
gute Qual. v. M. 1.25 an  
Stimme 30 Pf. Konzert-  
und Akkordzithern,  
Mandolinen, Violinen  
Gitarren, Okarina, Mund- u. Zieh-  
harmonikas, Saiten u. Bestandteile



**Taschenlampen**  
beste Qualität Batterien und Birnen.  
Elemente f. Klingelanlag. Elektrischer-  
apparate.  
**Emil Kern, Uhrmachermstr.**

**Farb. Carbolinum,**  
**Carbolinum natur.**  
empfehlen **Carl Schwind.**

**Zur Installation**  
von elektrischen Lichtanlagen, sowie  
Reparaturen, Umänderungen etc.  
empfehlen sich **M. Gräbner,**  
Obernaundorf.

**Flechten**  
schmerzhaft und trockene Schuppenflechte  
atroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art  
**offene Füße**  
Blaschäden, Beinschwellen, Aderbeulen, kleine  
Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig,  
wer bisher vergeblich hoffte  
gehört zu werden, mache noch einen Versuch  
mit der besten bewährten  
**Rino-Salbe**  
bei von schäd. Bestandteilen. Dose M. 1, 15 u. 25.  
Dankschreiben gehen täglich ein.  
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot  
u. Pa. Schönbert & Co., Weinbühl-Dresden.  
Fälschungen weisen man zurück.  
Zu haben in den Apotheken.

**Hôtel Ratskeller.**  
Mittwoch, den 13. d. M.  
**Schlachtfest**

10 Uhr Wellfleisch. Abends frische Würst und Bratwürst mit Sauerkraut.  
Hierzu laden ergebenst ein **H. Kelling u. Frau.**

**Amtshof Rabenau**  
Morgen Sonntag

**feine Militär-Ballmusik.**  
Um freundlichen Zuspruch bitten **Bernh. Frenzel u. Frau.**

**Gasthof zum Erbgericht, Borlas**  
Morgen Sonntag

**Grosses Schweinsprämien-Vogelschiessen**  
Von 4 Uhr an grosse Ballmusik  
wozu ergebenst einladen **M. Schleinig u. Frau.**

**Gasthof Lübau.**

Sonntag, den 10. September 1911 **Schinken in Brotteig** von nachmittags  
4 Uhr an  
**feine Ballmusik.**  
Hierzu laden freundlichst ein **Ernst Richter u. Frau.**

**Jugendverein „Einigkeit“, Spechtritz.**  
Sonntag, den 10. September

**STIFTUNGSFEST**  
Um zahlreichen Besuch bittet **der Vorstand.**

**Gasthof Cossmannsdorf.**  
Morgen Sonntag **feiner Ball vom Harmonikaklub „Frohsinn“.**  
Freundlichem Besuche seien entgegen **der Vorstand u. M. Wehlich.**

**Jugendverein „Eintracht“, Obernaundorf.**  
Sonntag, den 10. September

**Jugend-Ball.**  
Musik ausgeführt von der Dippoldiswalder Stadtkapelle. Anfang 4 Uhr.  
Hierzu ladet freundlichst ein **der Vorstand.**

**Prozessagent Detlessen, Charandt,**  
behördlich zugelassener Rechtsbeistand bei den königlichen Amtsgerichten Charandt,  
Döhlen und Wilsdruff, ist  
**Dienstag, den 12. Sept. d. J., nachmittags von 5—7 Uhr**  
im Amtshof in Rabenau  
zu sprechen. — Sprechzeit in Charandt: **Freitags und Sonntags früh.**  
Fernsprecher Amt Deuben-Potschappel Nr. 54.

Wer Freund einer guten Suppe ist, verwende  
**MAGGI'S Suppen**  
in Würfeln zu 10 Pfg. für 2—3 Teller Suppe. Nur mit Wasser in kurzer  
Zeit zuzubereiten. Stets frisch in den verschiedensten Sorten zu haben bei  
**Paul Brückner, Rabenau, Oelsstrasse.**

Die  
**neuesten Farbentöne**  
blaugrün, blau, olive, resede,  
marineblau, lila, erica, prune  
in  
**Kleider-Stoffen**  
Safintuch, Serge, Popeline, Cheviot  
in grösster Auswahl.  
**Carl May, Deuben.**

■ ■ **Gelegenheits-Posten** ■ ■  
ca. 1000 Mtr. **weissen Hemdenbarchent**  
a Meter 48, 50 und 56 Pfg., nur solange der Vorrat reicht bei  
■ ■ **Martha Presser.** ■ ■

Redaktion, Druck und Verlag von Johann Fleck, Rabenau.

**Heu, Futter**  
und **Streustroh,**  
**Kartoffeln**  
offizieren waggowweise  
**Ewald Tappert & Co.,**  
Teltow b. Berlin.

**Zur Installation**

von elektrischen Lichtanlagen, Ver-  
änderungen und Reparaturen  
empfiehlt sich  
**Paul Kitzner, Klempnermstr., Rabenau.**  
Auch halte ich alle Sorten elektrische  
Glühlampen und Ersatzteile auf Lager.

Der geehrten Einwohnerschaft v. Rabenau  
und Umgegend empfiehlt ihre  
**Maschinenstrickerei**  
für Strümpfe  
**Anna Zimmermann, Hauptstraße**  
bei Herrn Schneidermstr. Böhrner.

**Gem. Marmelade,**  
**Pflaumenmus,**  
**Heidelbeeren**  
officiert **Carl Schwind.**

**Spar-Würfel-Zucker**  
„Sucre de glace“  
hochfein im Geschmack.  
**Richard Selbmann, Hauptstrasse 49.**

**Brillen,**  
**Klemmer**  
in Nickel,  
Horn u. Gold

empfiehlt bei gewissenhafter Aufprobe  
**Emil Kern, Optiker, Rabenau**  
Lieferant an Krankenbetten. Reich sortiertes  
Lager in **Barometern** (beste Wetteran-  
zeiger), **Fieber-, Bade- u. Zimmer-**  
**thermometern, Reflektoren, Lupen,**  
**Reise- u. Ferngläsern etc.**

**Hyazinthen-Zwiebeln,**  
ausgefuchte starke Zwiebeln für  
Töpfe und Gläser empfiehlt  
**Carl Schwind.**

**Steinkohlen u. Steinkohlenbriketts**  
der Freiherrlich v. Burgker Werke,  
beste **Ossogger- u. Mariascheiner-**  
**Braunkohlen, Salon- u. Nussbriketts,**  
**Coks u. Anthracit** empfiehlt  
**Karl Wünschmann.**

**Sparkasse Sainsberg.**  
Im dasigen Gemeindeamt geöffnet:  
**Dienstags und Freitags** nachm. von  
2—6 Uhr. Verzinsung der Einlagen mit  
3 1/2 %o. Einlagen werd. streng geh. gehalten.

**Bananen-Cacao**  
mit Zucker u. Milch, a Pfd. M. 1.60  
**Richard Selbmann, Hauptstr.**

**Palmona, Palmin**  
frisch eingetroffen bei **Carl Schwind.**

**Persil**  
ist absolut frei  
von Chlor und andern  
scharfen Stoffen, deshalb  
vollkommen unschädlich  
**für die Wäsche**  
und auch für die Haut.  
Beste Ersatz für  
Rosenbleiche.  
Erschließlich nur in Original-  
Paketen.  
**HENKEL & Co., DÜSSELDORF.**  
Alleinige Fabrikanten auch  
der weltberühmten  
**Henkel's Bleich-Soda**

**Neues Sauerkraut**  
empfiehlt **Carl Schwind.**